

„Liebe Tauben, nicht in euren Kropf, sondern in meinen Topf!“

Form und Funktion von Redeszenen in Märchentexten des 19. Jahrhunderts

Christine PRETZL

University of South Bohemia in České Budějovice
cpretzl@ff.jcu.cz

ABSTRACT

“Dear doves, not in your crop, but in my pot!” Form and function of speech scenes in fairytale texts of the 19th century

How much orality is there in fairy tales, and what are the means by which proximity language is staged in fairy tale texts of the 19th century? In this essay a previously unexplored level of comparison is offered: Franz Xaver von Schönwerth (1810–1886) collected fairy tales and legends of the Upper Palatinate in the footsteps of the Brothers Grimm. His extensive estate contains numerous original manuscripts of selected “Children’s and Household Tales”, as they were passed on orally in the rural environment. The respective speech patterns reflect the language and everyday culture in the bourgeois-national and peasant-regional context.

KEYWORDS

fairs tale texts, speech scene, dialogicity, pragmatics, transcription of orality

1. Einleitende Bemerkungen

Aschenputtel hätte ohne die Unterstützung der Tauben wohl nie auf den Ball des Prinzen gehen können. Die Anweisung an die Tauben („[...] *die guten ins Töpfchen, die schlechten ins Kröpfchen.*“) ebnet ihr also buchstäblich den Weg zur Hochzeit mit dem Königssohn. Die Verbindung von Redeszenen und handlungsentscheidenden Funktionen im Text scheint generell ein Spezifikum von Märchentexten zu sein, nicht nur in den ‚Kinder- und Hausmärchen‘ der Brüder Grimm. Das titelgebende Zitat dieses Beitrages („*Liebe Tauben, nicht in euren Kropf, sondern in meinen Topf!*“) entstammt einem „Märlein“ des Franz Xaver von Schönwerth, der im 19. Jahrhundert Märchen- und Sagentexten aus der bayerischen Region der Oberpfalz sammelte, und trägt die Überschrift ‚Aschenflügel‘. Inwiefern jedoch beinhalten Redewiedergaben über die weithin bekannten

festen Wendungen hinaus eine handlungsrelevante Dimension? Wer spricht mit wem in welcher Form und in welchem funktionalen Zusammenhang? Angeregt durch die ‚Kinder- und Hausmärchen‘ der Brüder Grimm und deren Intention, ein möglichst getreues Abbild einer vermeintlichen Volkspoesie in deutscher Sprache zu schaffen, kam im 19. Jahrhundert eine breitgefächerte Sammeltätigkeit in Gang. In diesem Kontext ist der Nachlass des Oberpfälzer Sagen- und Märchensammlers Franz Xaver von Schönwerth zu verorten. Kein geringerer als Jacob Grimm selbst soll über ihn gesagt haben: „Wenn Einer da ist, der mich der-einst ersetzen kann, so ist es Schönwerth“ (zitiert nach Drascek 2011:7).

Ein entscheidender Unterschied besteht allerdings in der Ausgangssituation der jeweiligen Textsammlungen: Während die Märchen der Brüder Grimm einem bürgerlich-nationalen Kontext entstammen, stehen die „Märlein“ aus dem Schönwerth-Nachlass in Verbindung mit einem bäuerlichen Umfeld und fokussieren eine bestimmte bayerische Region, die Oberpfalz. In diesem Zusammenhang erhält die Frage nach der Inszenierung von Mündlichkeit im Rahmen der Versprachlichung von Redeszenen eine weitere Bedeutungsebene, die über den textuellen Rahmen hinausweist und die außersprachliche (bürgerlich sowie bäuerlich konstituierte) Wirklichkeit in den Blick nimmt.

Die folgenden Ausführungen fußen auf ausgewählten Ergebnissen meiner Habilitationsschrift mit dem Titel ‚Sprechen im Märchen. Inszenierung von Mündlichkeit in Märchentexten des 19. Jahrhunderts‘ (2021).

2. Das Untersuchungskorpus

2.1. Die ‚Kinder- und Hausmärchen‘ der Brüder Grimm

„Brüderlichkeit als Lebensform“ (Martus 2013:14): So könnte man die Biographie von Jacob (1785–1863) und Wilhelm (1786–1859) Grimm überschreiben, denn die beiden Geschwister verband zeitlebens eine enge Lebens- und Arbeitsgemeinschaft.¹ Ihr Interesse an Mythen und Sagen aus vergangenen Sprachstufen des Deutschen führte nicht zuletzt zur Begründung der historischen Sprachwissenschaft des Deutschen als wissenschaftlicher Disziplin. Dabei war die Beschäftigung mit Märchentexten eng mit einer romantisierenden Vorstellung,

1 Die Forschungsliteratur zu Leben und Werk der Brüder Grimm ist äußerst umfangreich. Besondere Verdienste um die Grimm-Forschung haben sich zweifellos Heinz Rölleke (vgl. 2004) und Hans-Jörg Uther (vgl. 2011 und 2021) erworben; zu dem politischen Kontext von Jacob und Wilhelm Grimm vgl. außerdem Heidenreich/Grothe (2003). Im Jubiläumsjahr 2012 fand in Kassel ein internationaler Kongress mit dem Titel ‚Märchen, Mythen und Moderne. 200 Jahre Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm‘ statt. Der Tagungsband in zwei Teilen (Brinker-von der Heyde u. a. 2015) spiegelt den derzeitigen Forschungsstand wider. Im Jahr 2009 legte Steffen Martus zudem eine fundierte und auf zahlreichen Quellenbelegen fußende Biographie zu Jacob und Wilhelm Grimm vor.

die zu Beginn des 19. Jahrhunderts ganz Europa umfasste, verbunden: Der Begrenztheit der gesellschaftlichen Realität, welche mit den Freiheitsidealen der Französischen Revolution erst so recht ins Bewusstsein gerückt war, wurde mit einer Verklärung der Vergangenheit begegnet. Diese Rückbesinnung fand ihren Niederschlag in der zentralen Bedeutung, welche dem Mythos und der Volksdichtung zugewiesen wurde. Die nun einsetzende und groß angelegte Sammeltätigkeit von Märchentexten schließlich stand im Dienst einer Poesie „vom Volke aus“, welche nun einen neuen Stellenwert erhielt, da sie – so die allgemeine Annahme – natürlich, unverfälscht und frei von jeglichen gesellschaftlichen Konventionen sei. In einem bildungsbürgerlichen Kontext ist Jacob Grimm, der immerhin im Jahr 1848 zum Abgeordneten der Frankfurter Paulskirche gewählt wurde, auch als Politiker zu sehen. Seine Loyalität gegenüber dem König und der Einsatz für ein emanzipiertes Bürgertum stellten für ihn keinen Widerspruch dar. Im Vorwort zu dem ersten Band des ‚Deutschen Wörterbuches‘ wird die entscheidende Frage gestellt: „Was haben wir denn Gemeinsames als unsere Sprache und Literatur?“ (Grimm 1854:III).² Um die Mitte des 19. Jahrhunderts konnten diese „[s]prach- und kulturpatriotische[n] Argumentationen“ (Gardt 1999:266) durchaus als politisches Programm betrachtet werden.

Mit den ‚Kinder- und Hausmärchen‘ schufen Jacob und Wilhelm ein deutsches Kulturgut von Weltrang. Die Herausgabe dieser Märchentexte stand in Verbindung mit einer klaren Intention: Im Rahmen ihrer Sammeltätigkeit wollten sie „nicht bloß der Geschichte der Poesie und Mythologie einen Dienst erweisen“, sondern auch, „daß die Poesie selbst, die darin lebendig ist, wirke und erfreue [...], also auch, daß es ein eigentliches Erziehungsbuch werde“ (Grimm 1819:VIII). In der Vorrede zur 2. Ausgabe von 1819 ist weiter nachzulesen:

„Gesammelt haben wir an diesen Märchen seit etwa dreizehn Jahren, der erste Band, welcher im Jahre 1812 erschien, enthielt meist was wir nach und nach [...] in der Grafschaft Hanau, wo wir her sind, von mündlichen Überlieferungen aufgefasst hatten. [...]

Was die Weise betrifft in der wir hier gesammelt haben, so ist es uns zuerst auf Treue und Wahrheit angekommen. Wir haben nämlich aus eigenen Mitteln nichts hinzugesetzt, keinen Umstand und Zug der Sage selbst verschönert, sondern ihren Inhalt so wiedergegeben, wie wir ihn empfangen; daß der Ausdruck größtentheils von uns herrührt versteht sich von selbst, doch haben wir jede Eigentümlichkeit, die wir bemerkten, zu erhalten gesucht, um auch in dieser Hinsicht der Sammlung die Mannigfaltigkeit der Natur zu lassen.“

(vgl. Grimm 1819:X–XV)

2 Vgl. zum „deutsche[n] Bildungsbürgertum im Jahrhundert der Nationalsprachenbildung“ auch Engelhardt (1989).

Aus der sprachlichen Bearbeitung der ihnen zugekommenen Texte – ob aus literarischen Quellen oder mündlichen Erzählungen – machten Jacob und Wilhelm Grimm keinen Hehl; vielmehr erfuhren die ‚Kinder- und Hausmärchen‘ zwischen der ersten Ausgabe von 1812 und der letzten von 1857 mehrere Überarbeitungen. Vor allem der um ein Jahr jüngere Bruder Wilhelm zeichnete für die Überarbeitung der Märchentexte Verantwortung. Sprachliche Bearbeitungen der Märchentexte verdeutlichen den reflexhaften Bezug zwischen der Textgestaltung und der Etablierung einer deutschen Volkspoesie, die im Grimmschen Sinne als idealtypische Versprachlichung eines kollektiven Volksgeistes zu verstehen ist (vgl. Pretzl 2019).

2.2. Die ‚Sitten und Sagen‘ und Nachlass des Franz Xaver von Schönwerth

Auf den Spuren der Brüder Grimm sammelte Franz Xaver von Schönwerth (1810–1886) Märchen und Sagen der Oberpfalz. Wie Schulhefte aus dem Nachlass belegen, war bereits seit seiner Schulzeit im Oberpfälzischen Amberg der Grundstein für sein breit gefächertes Interesse an Geschichte, Volkskunde und germanischer Philologie angelegt.³ Während des Studiums der Rechte in München besuchte Schönwerth auch historische und volkskundliche Vorlesungen. Kurz nach Beginn seiner Karriere im höheren Finanzdienst wurde Schönwerth im Februar 1845 auf Empfehlung des Regierungspräsidenten auf die Stelle eines Privatsekretärs bei dem Kronprinzen Maximilian berufen. Dabei gehörte es auch zu seinen Aufgaben, dem wissenschaftlichen Interesse seines Dienstherrn Genüge zu tun und ihn mit den neuesten Entwicklungen in Kunst und Kultur bekannt zu machen. Insbesondere interessierte sich der spätere König neben der Geschichtswissenschaft auch für die aufstrebenden wissenschaftlichen Disziplinen der Volkskunde⁴ und der germanischen Philologie. König Max II. war an dem Brauchtum und Erzählgut in den unterschiedlichen Regionen seines Herrschaftsbereiches gelegen und finanzierte Schönwerth zwei mehrmonatige Forschungsaufenthalte in der nördlichen Oberpfalz. Als Ergebnis seiner Sammeltätigkeit erschienen zwischen 1857 und 1859 drei Bände: ‚Aus der Oberpfalz. Sitten und Sagen‘. Jacob Grimm schrieb dazu in einer Rezension:

-
- 3 Siehe Schönwerth-Nachlass im Archiv des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg (HVOR/SchW): Der Faszikel XXXVIII enthält Hefte aus Schönwerths Schulzeit. Die Aufzeichnungen sind mit „Anmerkungen zur Geschichte“, „Allerley“ und „Allerhand, aber nichts Gescheides“ überschrieben. Dabei finden sich auch Skizzen zu einem Wörterbuch.
 - 4 Das ausgeprägte volkskundliche Interesse des Königs spiegelt sich in der „Bavaria. Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern. Herausgegeben auf Veranlassung und mit Unterstützung seiner Majestät des Königs von Bayern Maximilian II.“ wider. Im 2. Band (1. Teil) findet sich auch eine ausführliche Beschreibung der Oberpfalz.

„Nirgendwo in ganz Deutschland ist umsichtiger, voller und mit so leisem Gehör gesammelt worden“ (Grimm 1858:336).

Doch auch wenn das grundlegende Interesse an der deutschen Sprache und Mythologie Grimm und Schönwerth einte, so gab es auch gravierende Unterschiede in ihrem Forschungsinteresse. Denn Schönwerth ging es, anders als Jacob Grimm, nicht um das, „was bisher als allen Deutschen Stämmen Gemeinsames erkannt wird“, sondern vielmehr darum, „den Oberpfälzern ein getreues und umfassendes Bild des eigenen Seyns und Denkens vorzuführen“ (Schönwerth 1858:4): „Es ist mein Heimatland, die Oberpfalz, von der ich schreibe, allen seinen Kindern so theuer wie dem Irländer sein grünes Erin“ (Schönwerth 1857:16). Die bewusste Beschränkung auf den begrenzten Raum einer bestimmten deutschen Landschaft resultiert aus der Erkenntnis, dass „der Grundstock der Sagen in ganz Deutschland derselbe“ und daher „gerade das Abweichen in den einzelnen Zügen [...] das Bedeutungsvolle“ (Schönwerth 1857:43) sei. Eine zentrale Rolle spielt dabei das Interesse für die Sprachverwendung des Volkes „am Herde“ und nicht „aus der Cavaliersperspektive oder aus dem äußeren Verkehre“:⁵

„Was ich nun in vorliegendem Werke biete, behandelt lediglich das Stillleben. Ich habe es vom Munde des Volkes weg geschrieben und mich bemüht, die natürliche Einfachheit in seinen Mittheilungen bezubehalten. Nicht im Bauernkittel, aber auch nicht in Ballhandschuhen, sondern im ländlichen Sonntagsstaate soll erscheinen, wie das Volk denkt und spricht. Schon viele Jahre her ist es mein Streben, Sitte, Sage und Mundart der Oberpfalz zu erforschen. Seit mir auf der Hochschule Professor Phillips Grimms Deutsche Mythologie in die Hand gab, geht der Gedanke mit mir, in gleicher Richtung die Oberpfalz, von der nahezu Nichts bekannt ist, zu beschauen.“ (Schönwerth 1857:37)

Dieser Innenperspektive versuchte Schönwerth nahezukommen, indem er zunächst Oberpfälzer Bedienstete in München nach den lebendigen Bräuchen ihrer Heimat und dem Sagen- und Märchenschatz befragte. Zudem knüpfte Schönwerth bei seinen Forschungsaufenthalten Kontakte zu Pfarrern und Lehrern und knüpfte so ein Netz von Zuträgern, die ihn mit Mitschriften erzählter Märchen aus dem bäuerlichen Milieu der nördlichen Oberpfalz versorgten. In einem Fragebogen vom 1. März 1854 (HVOR/SchW. I/8b/1)⁶ formulierte Schönwerth die entscheidende Intention seiner volkskundlichen Forschungen, denn er schließt mit folgender Bitte:

5 So Schönwerth in einem Briefentwurf (Adressat unbekannt) vom 4.6.1859 (HVOR/SchW. I/12); zitiert nach Röhrich (1975:53).

6 HVOR/SchW. I/8b/1 = Historischer Verein von Oberpfalz und Regensburg/Schönwerth. Faszikel I / Mappe 8b / Bogen 1.

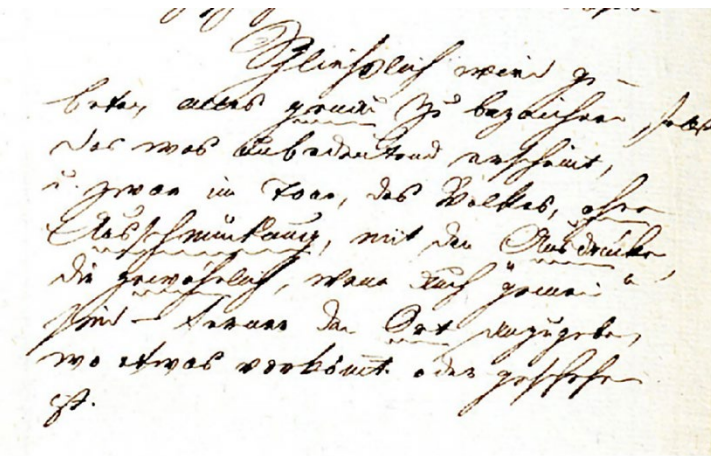


ABB. 1: Fragebogen (HVOR/SchW. I/8b/1)

Schließlich wird gebeten, alles genau zu bezeichnen, selbst das, was unbedeutend erscheint, u. zwar im Ton des Volkes, ohne Ausschmückung, mit den Ausdrücken, die gewöhnlich, wenn auch gemein sind – ferner den Ort anzugeben, wo etwas vorkommt oder geschehen ist.

Franz Xaver von Schönwerth konnte auf einen umfangreichen Kreis von Gewährspersonen zählen, die ihm Manuskripte unterschiedlicher Zuträger schickten. Die 40 Faszikel des Nachlasses umfassen etwa 30 000 Bögen und lagern im Regensburger Stadtarchiv.

3. Formen und Funktionen der Wiedergabe von Mündlichkeit im Medium der Schrift

3.1. Vorklärungen

Eine Inszenierung von Mündlichkeit erhält im Hinblick auf Märchentexte eine besondere Bedeutung, intendiert diese Textsorte doch eine Erzählsituation, die vermeintlich einer nächstsprachlichen Kommunikation entspringt. Von daher spielt die Wiedergabe von Redeszenen in der Verschriftlichung von mündlichem Erzählen eine besondere Rolle, denn hier wird nicht nur die gesprochene Sprache des Rahmentextes wiedergegeben, sondern auch die vermeintlich authentisch gesprochenen Passagen der Reden selbst. Bei der Sammlung ihrer Märchentexte gingen die Brüder Grimm und Franz Xaver von Schönwerth gleichermaßen von der Idee einer genuin mündlichen Konzeption von Märchen

aus. In diesem Zusammenhang würden die Redewiedergaben ein Zeugnis tatsächlich gesprochener Sprache darstellen. Damit spiegelt die sprachliche Ausgestaltung der Redeszenen eine vermeintliche (historische) Mündlichkeit wider – zumindest dem Anschein nach.

Die zentrale Fragestellung der vorgelegten Untersuchung ist die nach den Formen und Funktionen der Wiedergabe von Mündlichkeit im Medium der Schrift. Mit welchen sprachlichen Mitteln wird Nähesprachlichkeit im Dienst eines mündlichen Duktus innerhalb der Redeszenen eines Märchens erzeugt? Welche Sprechhandlungsmuster zeigen sich in den gesprochenen Szenen und wie werden die Dialoge in verschiedenen Fassungen der ‚Kinder- und Hausmärchen‘ der Brüder Grimm und in den ‚Sitten und Sagen‘ und dem Nachlass des Franz von Schönwerth sprachlich gestaltet? Inwiefern besteht ein Zusammenhang zwischen der Versprachlichung mündlicher Kommunikation und der jeweiligen Intention der Verfasser beziehungsweise Herausgeber der Märchentexte? Welche Mittel der Inszenierung von Mündlichkeit liegen demnach den Texten aus dem bürgerlich-nationalen und dem bäuerlich-regionalen Kontext des 19. Jahrhunderts zugrunde? Die Brüder Grimm selbst haben in vielfältiger Form (als Anmerkungen zu den Märchenausgaben) Verweise auf intertextuelle Bezüge geliefert. Im Lauf der Editions-geschichte erfuhren die Märchentexte mehrere Überarbeitungen. Demgegenüber präsentiert sich die Textsammlung des Franz von Schönwerth im Hinblick auf das Erzählgut dort als besonders wertvoll, wo große sprachliche Unterschiede der einzelnen Zuträgerschriften verschiedene Ausprägungen von Literarisierung der ursprünglich mündlich tradierten Erzählungen verdeutlichen.

In diesem Zusammenhang ist zu unterscheiden zwischen „Verschriftung“ und „Verschriftlichung“: Unter „Verschriftung“ ist eine wortwörtliche Übertragung eines mündlichen Textes in das Medium der Schrift zu verstehen. Bei einer „Verschriftlichung“ werden dagegen mit der Übertragung in das schriftliche Medium zudem spezifische konzeptionelle Bedingungen von Schriftlichkeit wirksam.

Das mündliche Erzählen von Märchen und Sagen im 19. Jahrhundert ist nur mittels medial schriftlicher Texte greifbar. In diesem Zusammenhang verspricht Schönwerths umfangreiche Sammlung neue Hinweise bezüglich der komplexen Entstehung von verschrifteten Texten aus mündlich tradierten Erzählungen. Dies gilt umso mehr, als die Brüder Grimm ihre eigenen Manuskripte vernichteten. Lediglich über eine glückliche Fügung kann heute auf einzelne handschriftliche Urfassungen der Grimm’schen Märchentexte zurückgegriffen werden: Aus dem Nachlass von Clemens Brentano (1778–1842) sind durch Zufall einige handschriftliche Urfassungen mancher Märchentexte erhalten. Jacob und Wilhelm Grimm schickten Brentano ausgewählte Manuskripte mit der Bitte, diese nach seiner Sichtung und Bewertung wieder zurückzuschicken.

Clemens Brentano ist dieser Bitte offensichtlich nicht nachgekommen.⁷ Insbesondere interessiert hier das Phänomen der sekundären Mündlichkeit, denn im Schönwerth-Nachlass finden sich zahlreiche Verschriftungen re-oralisierter Märchentexte der Brüder Grimm. Da ausgewählte ‚Kinder- und Hausmärchen‘ zum Lesebuchkanon des 19. Jahrhunderts zählten, ist davon auszugehen, dass einige der Märchen eine hohe Bekanntheit genossen. Umso interessanter ist daher die Frage nach der inhaltlichen, vor allem aber sprachlichen Gestaltung der konzeptionell mündlichen Fassungen, wie sie der umfangreiche Schönwerth-Nachlass in verschrifteter Form bietet.

3.2. Vorgehensweise

Mit dem Verzeichnis der Märchentypen aus dem Jahr 1910 schuf der finnische Märchenforscher Antti Amatus Aarne (1867–1925) erstmals ein Ordnungssystem für die europäischen Märchen, das bis heute als grundlegend für die vergleichende Märchenforschung gilt: Im Jahr 2011 erschien in Helsinki die auf den Erkenntnissen von Antti Aarne basierende Publikation ‚The Types of International Folktales. A Classification and Bibliography. Based on the System of Antti Aarne and Stith Thompson‘ (herausgegeben von Hans-Jörg Uther). Durch die Entwicklung von Anordnungsprinzipien kann die Vielzahl der seit dem 19. Jahrhundert gesammelten (gedruckten und ungedruckten) Märchen und Sagen systematisiert werden. Der Typenkatalog geht auf die beiden Erzählforscher Antti Aarne und Stith Thompson zurück und gilt weltweit als „Materialbasis zur Feststellung quellenmäßiger und stilistischer Abhängigkeiten, zur Klärung der Interdependenz zwischen oraler und literarischer Tradition“ (Uther 1999:963). Er setzt sich aus folgenden Kategorien zusammen: Type number, title and description, motif number, combinations, remarks, literature/variants. Für die vorgelegte Untersuchung wurden aus dem Schönwerth-Nachlass diejenigen Texte herausgegriffen, die Märchentypen behandeln, welche sich auch in den „Kinder- und Hausmärchen“ finden lassen:

- ◆ Das (tapfere) Schneiderlein (ATU⁸ 1640)
- ◆ Daumerlings Wanderschaft (ATU 700)
- ◆ Mädchen ohne Hände (ATU 706)
- ◆ Mädchen sucht ihre Brüder (ATU 451)
- ◆ Brüderchen und Schwesterchen (ATU 450)
- ◆ Aschenputtel (ATU 510 A)

7 „Ölenberger Handschrift“ heißen diese Texte, da sie über den Abt Ephrem van der Meulen (1801–1884) zunächst an die Bibliothek des Trappistenklosters Ölenberg im Elsaß gelangte (vgl. Rölleke 1975:16).

8 ATU = Aarne/Thompson/Uther

Die Untersuchung von Form und Funktion der Redewiedergaben in ausgewählten Märchentexten der Brüder Grimm im Vergleich zu inhaltlichen und sprachlichen Varianten des Franz Xaver von Schönwerth nimmt zunächst die Einbettung der Redebeiträge in den Rahmentext sowie die jeweiligen Redeanteile der Gesprächspartner in den Blick. Das heißt: Eine quantitative Analyse verdeutlicht die Anzahl der Wortformen des gesamten Märchentextes im Vergleich zu der Anzahl der Wortformen in den Textpassagen, die Gesprochenes wiedergeben. Die erste Frage lautet also: Wer spricht wie viel: Mann oder Frau, jung oder alt, sozial hoch- oder niedrigstehend? In diesem Zusammenhang bietet auch die jeweilige Wiedergabeform von speech (direkt, indirekt oder erzählt) aufschlussreiche Ergebnisse. Auf einer zweiten Ebene steht die Gestaltung der Kommunikation innerhalb der Redeszenen unter qualitativen Gesichtspunkten im Fokus. Die zweite Frage lautet demnach: Wer spricht wie? Spezifische Merkmale der gesprochenen Sprache, wie direkte Anreden des kommunikativen Gegenübers, Interjektionen oder Antwort-, Gesprächs- und Modalpartikeln, dienen der Verschriftlichung von Mündlichkeit. Während die Makrosituation den Rahmen bildet, in welchen die Redeszenen eingebettet sind, fokussiert die Mikrosituation die Gestaltung der Redewiedergaben selbst. Analysen zur Dialogizität verknüpfen gewissermaßen Makro- und Mikrosituation, indem die Vernetzung der Redebeiträge zu einem Gespräch sowie deren jeweilige Funktion für den Handlungsverlauf aufgezeigt werden. Im Fokus der folgenden Ausführungen stehen die Einbettung der Redeszenen in den Rahmentext (= Makrosituation) und die damit verbundene Intention der Wiedergabe von gesprochener Sprache. Die Ausgestaltung der Redeszenen selbst (= Mikrosituation) kann im Rahmen dieses Beitrages nicht berücksichtigt werden.

Im Verlauf der Analyse wurden zunächst zu jedem Märchentyp die jeweils erste und letzte Fassung der ‚Kinder- und Hausmärchen‘ nach einem einheitlichen Analyseraster untersucht. Im Idealfall konnte dabei auf die handschriftliche Urfassung von 1810 zurückgegriffen werden. Anschließend erfolgte eine Untersuchung sämtlicher Textfassungen zu dem jeweiligen Motivkomplex aus dem Schönwerth-Nachlass. Hinsichtlich der Märchentexte konnten neben der Handschrift von Schönwerth selbst acht verschiedene Schrifttypen identifiziert werden.

3.3. Ausgewählte Analysebeispiele

3.3.1. Die Märchentexte der Brüder Grimm

Bei dem Märchen ‚Das tapfere Schneiderlein‘ handelt es sich um einen Text, der im Lauf der Editions-geschichte eine starke Veränderung erfuhr. Bereits die erste Ausgabe der ‚Kinder- und Hausmärchen‘ aus dem Jahr 1812 enthält das Märchen ‚Von einem tapferen Schneider‘. Der Text stammt ursprünglich aus

der Feder des süddeutschen Dichters Martin Montanus und wurde um 1557 in dessen Schwankbüchlein ‚Wegkürzter‘ unter dem Titel ‚Von einem koenig, schneyder, rysen, einhorn und wilden schwein‘ veröffentlicht. Jacob und Wilhelm Grimm übernahmen diesen Text zunächst wortgetreu, lediglich der Titel wurde verändert und damit die Figur des Schneiders in den Fokus gerückt.

In der ersten Fassung des Märchens von dem tapferen Schneider, der sieben auf einen Streich erlegt, umfassen die Redewiedergaben in den 35 Redebeiträgen etwas weniger als ein Viertel des Textes, und zwar genau 448 Wortformen im Vergleich zu den 1819 Wortformen insgesamt:

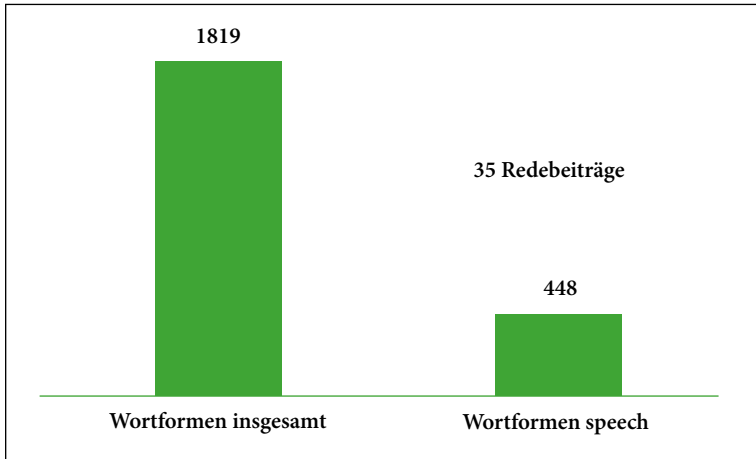


ABB. 2: KHM 1812: Von einem tapferen Schneider. Wortformen: insgesamt – speech

Dabei dominiert die indirekte Rede (hier hellgrau schraffiert) deutlich im Vergleich zur direkten (dunkelgrau schraffiert) und erzählten Form der Redewiedergabe (mittelgrau schraffiert):

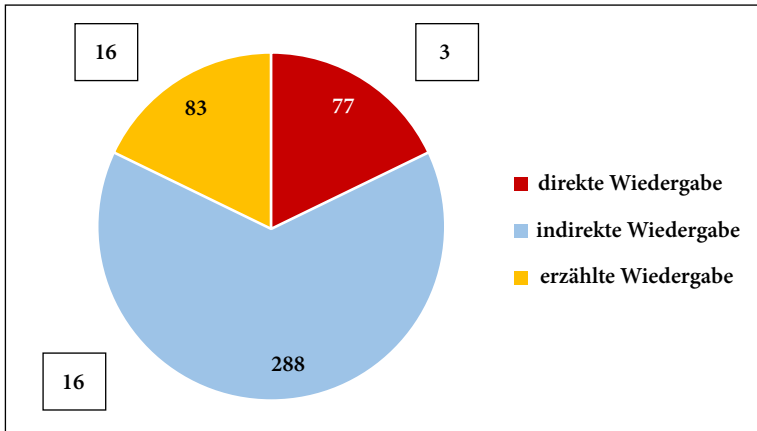


ABB. 3: KHM 1812: Von einem tapferen Schneider. Anzahl der Wortformen in direkten, indirekten und erzählten Wiedergaben in Bezug zur Anzahl der Redebeiträge

Nach Hans-Jörg Uther wurden in den folgenden Fassungen dieses Märchens „ein fragmentarischer Text ‚nach mündlicher Mittheilung‘, wohl von der Familie Hassenpflug (10. 2. 1812) [...] mit einem weiteren Text aus Hessen (Herkunft unbekannt) verschmolzen und bildete ab 1819 den ersten Teil [...] von ‚Das tapfere Schneiderlein‘, wie das Schwankmärchen jetzt hieß. Den zweiten Teil gestaltete Wilhelm Grimm in Anlehnung an den modifizierten Montanus-Text“ (Uther 2021:48). Im Lauf der weiteren Ausgaben der ‚Kinder- und Hausmärchen‘ erfuhr der Märchentext über das tapfere Schneiderlein weiterhin deutliche sprachliche Bearbeitungen.

Die Redewiedergaben nehmen in der letzten Ausgabe der ‚Kinder- und Hausmärchen‘ von 1857 mit insgesamt 68 quantitativ gesehen fast doppelt so viel Raum ein wie in KHM 1812 mit 35 Redebeiträgen; im Verhältnis zum Gesamttext (3019 Wortformen) umfassen sie nun etwa ein Drittel der Wortformen (1000):

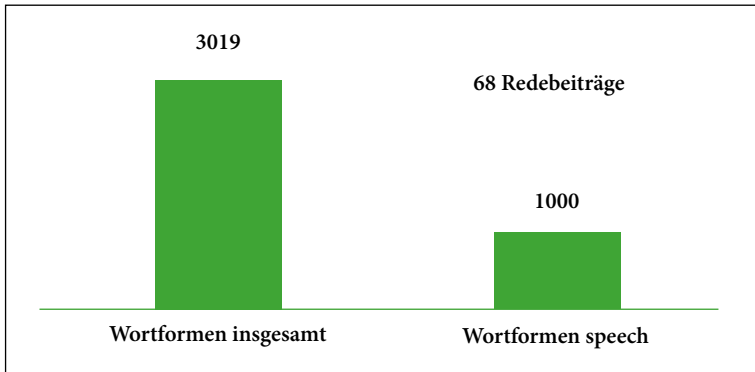


ABB. 4: KHM 1857: Das tapfere Schneiderlein. Wortformen: insgesamt – speech

Bei den Arten der Redewiedergaben finden sich lediglich fünf indirekte und zwölf erzählte Wiedergaben, alle übrigen Redeszenen werden direkt wiedergegeben. Dabei beziehen sich über die Hälfte der direkt wiedergegebenen Wortformen in der letzten Ausgabe auf Äußerungen der Hauptfigur:

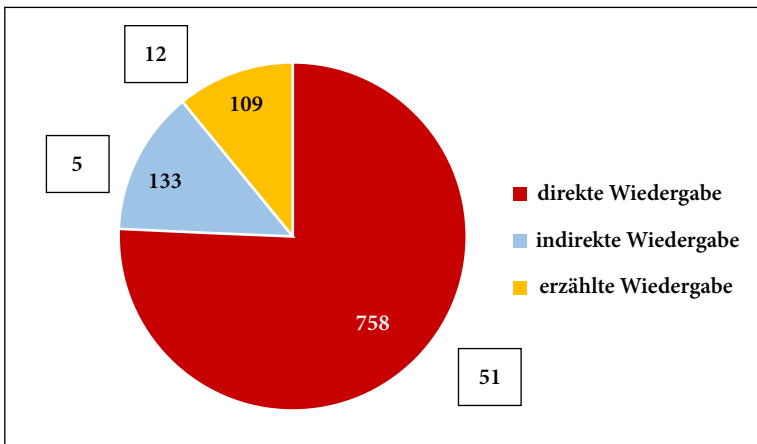


ABB. 5: KHM 1857: Das tapfere Schneiderlein. Arten von Redewiedergaben

Im Fall des Motivkomplexes von dem Mädchen, das seine Brüder sucht, finden sich in den ‚Kinder- und Hausmärchen‘ zwei Varianten, zu denen jeweils eine Handschrift aus dem Jahr 1810 von Jacob Grimm existiert. Dadurch ergibt sich hier die komfortable Situation, die handschriftliche Urfassung – und damit den originalen Ausgangstext für sämtliche Veröffentlichungen – in die Analyse ein-

beziehen zu können. Die folgende Abbildung bezieht sich auf das Märchen ‚Die zwölf Brüder‘ (= KHM Nr. 9) und zeigt die Zahl der Wortformen insgesamt im Vergleich mit den Wortformen speech zwischen 1810 und 1857:

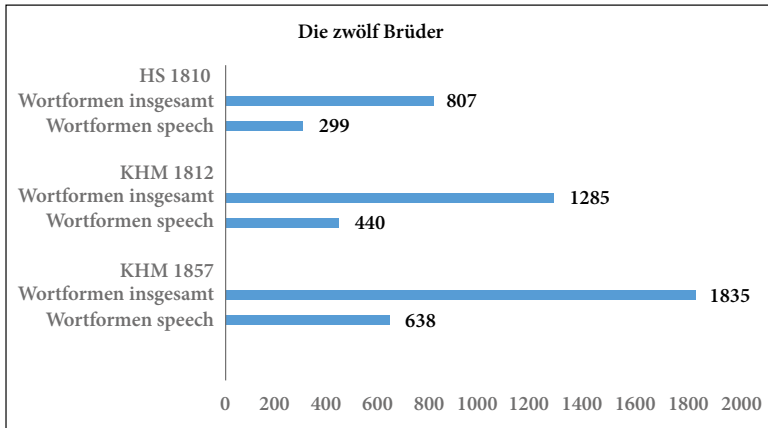


ABB. 6: KHM Nr. 9: Hs 1810 – KHM 1812 – KHM 1857: Wortformen insgesamt – speech

Analog zu der Zunahme der Wortformen im gesamten Text hat sich auch die Zahl der Wortformen speech kontinuierlich gesteigert. Betrachtet man jedoch die prozentuale Verteilung von Rahmentext und Redeszenen genauer, so fällt auf, dass der Anteil von Redewiedergaben im Verlauf der Editions-geschichte im Fall dieses Motivkreises sogar etwas reduziert wurde: Während der Anteil der Redeszenen in der handschriftlichen Urfassung mit 37,05 Prozent am höchsten ist, beträgt er in KHM 1812 34,24 Prozent und in KHM 1857 34,77 Prozent.

Bislang ging die Grimm-Forschung sehr pauschal und vereinfachend von der These aus, wonach die Brüder Grimm wörtliche Reden im Dienste des zu etablierenden Märchenstils gezielt in den Text einführten. Auch wenn die inhaltliche Genese der Grimmschen Märchentexte nahezu vollständig erforscht ist, so sind hinsichtlich der ‚Kinder- und Hausmärchen‘ eine Reihe von Forschungs-desiderata zu konstatieren, die vor allem Analysen zur Sprache betreffen: „Ein großes Desiderat bilden stilkritische Untersuchungen“ (Rölleke 2004:116):

„Die nichtphilologischen Wissenschaften [...] verfahren da zunehmend unge-nierter und unseriöser, so daß eine kritische Märchenphilologie hier unbedingt tragfähigere Grundlagen schaffen sollte. Es versteht sich, daß diese Vorarbeit auch geleistet werden muß, ehe man das Grimmsche Verfahren pauschal als zu wenig frei oder zu wenig textgetreu kritisiert.“

(Rölleke 2004:100)

Bezüglich der sprachlichen Bearbeitung der ‚Kinder- und Hausmärchen‘ wird vor allem auf die Monografie von Gudrun Ginschel aus dem Jahr 1989 verwiesen. Auch Hans-Jörg Uther bietet in dem ‚Handbuch zu den ‚Kinder- und Hausmärchen‘ der Brüder Grimm‘ (Uther 2013:481) die sehr verallgemeinernden und insgesamt wenig aussagekräftigen Ergebnisse:

„Anschaulichkeit der Erzählung durch verdeutlichende Zusätze, präzisere Ausdrucksweise, Einführung direkter Rede. [...] Literarisierung der Sprache; syntaktische Glättung und logisch-syntaktisch korrekte Verteilung der Gewichte; Umwandlung des Präsens ins Präteritum [...].“
(Ginschel: 1989:216 f.)

In der vorgelegten Untersuchung konnte dagegen aufgezeigt werden, dass die Bearbeitungen der ‚Kinder und Hausmärchen‘ im Verlauf der Editions-geschichte in engem Zusammenhang mit der jeweiligen Textgenese betrachtet werden müssen.

3.3.2. *Die Textvarianten aus dem Nachlass des Franz Xaver von Schönwerth*

Die einzelnen Textvarianten aus dem Schönwerth-Nachlass und den ‚Sitten und Sagen‘ lassen sich hinsichtlich sämtlicher Motivkreise in drei Gruppierungen einteilen: Zunächst sind Textfassungen zu subsumieren, in denen der Handlungsverlauf geschildert wird, ohne dass der Wiedergabe von Gesprochenem eine entscheidende handlungstragende Funktion zugewiesen ist. Insbesondere finden sich aus der Feder von Schönwerth selbst einige Textvarianten, in welchen Ereignisse geschildert werden, die keinerlei Wiedergabe von Redebeiträgen in direkter Form enthalten. Die folgende Grafik verdeutlicht die prozentuale Verteilung der Wortformen im Rahmentext und in den Arten von Redewiedergaben – bezogen auf einen Text aus dem Daumnickerl-Motivkreis (‚Der Däumling‘ Sch. IVa/3/4) sowie auf je zwei aus dem Erzählkomplex ‚Die böse (Stief-) Mutter‘ (‚Die Stiefmutter‘ Sch. VI/13/15, ‚Die böse Stiefmutter‘ Sch. VI/13/16) und ‚Brüderchen und Schwesterchen‘ (‚Brüderchen und Schwesterchen‘ Sch. I/6c/1e; Sch. I/6c/1f):

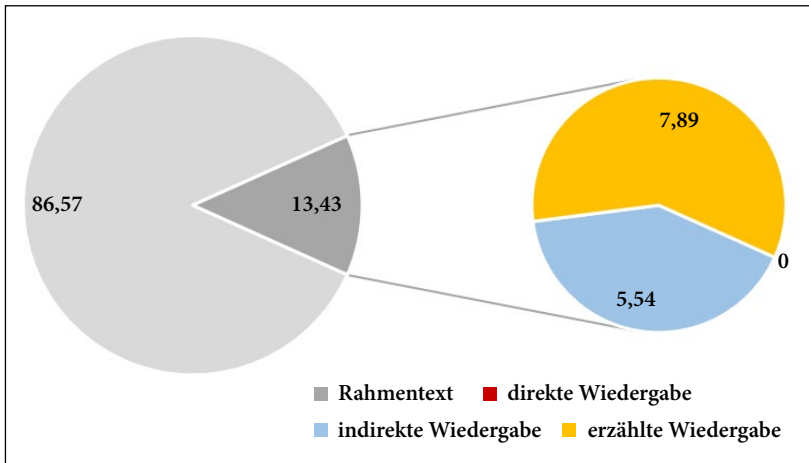


ABB. 7: Sch. IVa/3/4 – Sch. VI/13/15 – Sch. VI/13/16 – Sch. I/6c/1e – Sch. I/6c/1f: Prozentuale Verteilung von Rahmentext und Redewiedergaben

In einer zweiten Gruppe sind Texte zu verorten, in denen Redeszenen – insbesondere direkte Redewiedergaben – im Rahmen des gesamten Textumfangs quantitativ betrachtet ein wesentliches Element der Handlung repräsentieren. Vor allem die Texte aus der Feder von Zuträger A sind in diesem Zusammenhang aufschlussreich: Zu jedem im Rahmen der vorliegenden Arbeit analysierten Motivkreise findet sich im Schönwerth-Nachlass mindestens ein Textbeispiel von diesem Zuträger. In dessen Manuskripten ist der Anteil an direkten Redewiedergaben vergleichsweise sehr hoch. Die folgende Grafik verdeutlicht die prozentuale Verteilung der Wortformen in Rahmentext und Redewiedergaben in sämtlichen Textvarianten von Zuträger A (,Vom starken Schneiderlein‘ Z. A I/6c/1b; ,Geschichte vom Däumling‘ Z. A I/15/2a; ,Die böse Mutter I‘ Z. A I/2/3a; ,Die böse Mutter II‘ Z. A I/2/3b; ,Die sieben Raben‘ Z. A I/6c/11a; ,Brüderchen und Schwesterchen‘ Z. A I/6c/11c; ,Geschichte vom Aschenbrödel‘ Z. A I/6c/1i):

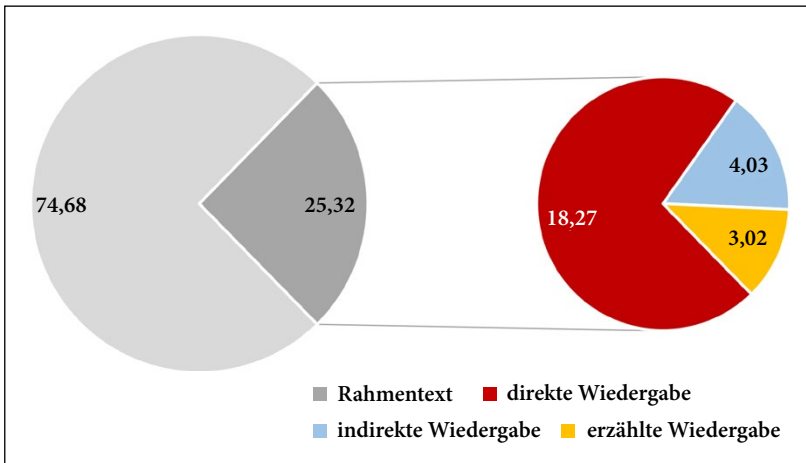


ABB. 8: Prozentuale Verteilung von Rahmentext und Redewiedergaben in allen Manuskripten von Zuträger A

Schließlich sind Texte zu nennen, in denen neben dem Rahmentext die verschiedenen Arten von Redewiedergaben in einem ausgewogenen Verhältnis und in Verbindung mit einer handlungsrelevanten Funktion verwendet werden. Besonders aufschlussreich sind in dieser Hinsicht die Überarbeitungen von Schönwerth, die auf Manuskripten von Zuträger A fußen. Mit Ausnahme des Märchentextes ‚Brüderchen und Schwesterchen‘ sind zu sämtlichen hier behandelten Motivkomplexen unmittelbare Textvorlagen dieses Zuträgers vorhanden, welche Schönwerth selbst bearbeitet hat. Die folgende Grafik bildet das prozentuale Verhältnis von Rahmentext und Arten von Redewiedergaben in den Manuskripten von Zuträger A zu den Märchen ‚Vom starken Schneiderlein‘ (Z. A I/6c/1b), ‚Geschichte vom Däumling‘ (Z. A I/15/2a), ‚Die böse Mutter II‘ (Z. A I/2/3b), ‚Die sieben Raben‘ (Z. A I/6c/11a) und ‚Geschichte vom Aschenbrödel‘ (Z. A I/6c/1i) ab:

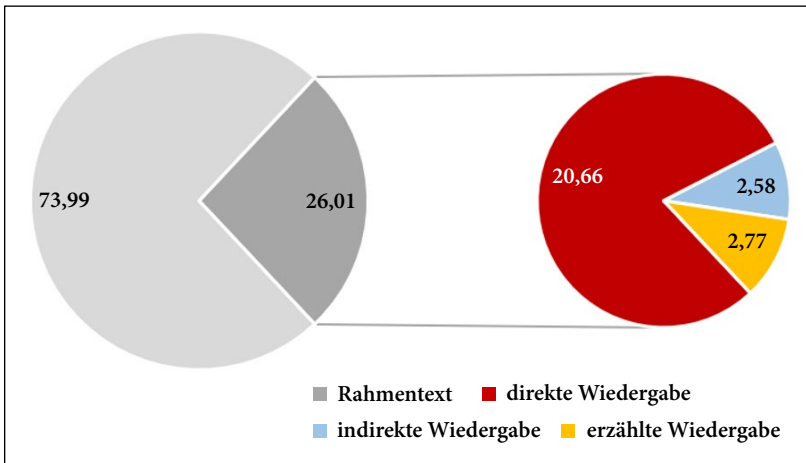


ABB. 9: Prozentuale Verteilung von Rahmentext und Redewiedergaben in den Grundlagentexten von Zuträger A

Während in den Textvorlagen von Zuträger A die Redewiedergaben etwa ein Viertel des gesamten Textes umfassen, trifft dies in den Bearbeitungen durch Schönwerth nur etwa auf ein Fünftel zu. Zudem sind die direkten Redewiedergaben deutlich reduziert. Damit verweist die folgende Grafik nicht nur auf eine Reduktion der Redewiedergaben insgesamt, sondern verdeutlicht auch Schönwerths Streben nach einem ausgewogenen Verhältnis von direkt, indirekt und erzählt wiedergegebenen Redeszenen:

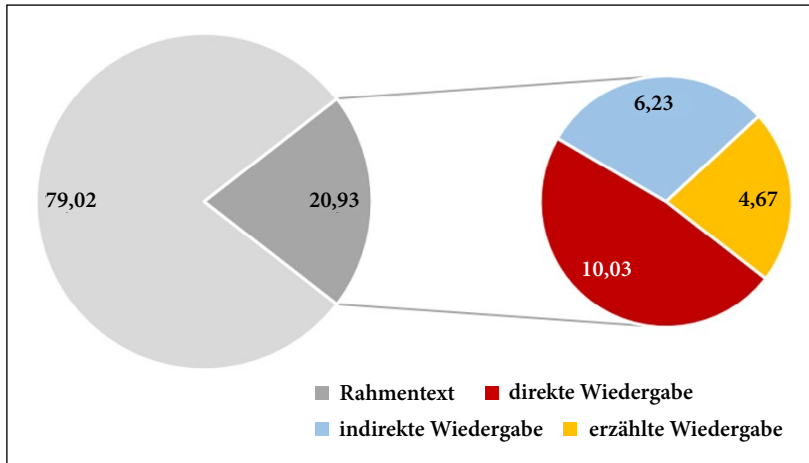


ABB. 10: Prozentuale Verteilung von Rahmentext und Redewiedergaben in den Überarbeitungen von Schönwerth

3.4. Zentrale Ergebnisse

Dass es sich bei einem Vergleich von Märchentexten der Brüder Grimm, die zwischen 1812 und 1857 als ‚Kinder- und Hausmärchen‘ in sieben Auflagen erschienen sind, und den Manuskripten des Franz von Schönwerth und seinen Zuträgern um eine – auf den ersten Blick – sehr ungleiche Gegenüberstellung handelt, liegt auf der Hand: Ein wesentliches Kulturgut deutscher Sprache steht unveröffentlichten Skizzen von Oberpfälzer Erzählgut gegenüber. Die weltbekannten Grimm’schen Märchentexte sind von den beiden Herausgeberpersönlichkeiten Jacob und Wilhelm Grimm in eine sprachliche Form gegossen worden, die bis ins 21. Jahrhundert als prototypisch für Märchen gilt. Während die Herkunft der Märchentexte in inhaltlich-thematischer Hinsicht als beinahe lückenlos erforscht gilt, ist die sprachliche Genese der Texte vor ihrer Veröffentlichung nur für vereinzelte Texte durch die Ölenberger Handschrift greifbar. Vorstufen dazu – eigene Manuskriptentwürfe etwa oder Zusendungen von Gewährspersonen – haben die Brüder Grimm nicht archiviert. Von daher ergibt sich sehr wohl eine interessante Vergleichsbasis mit dem Schönwerth-Korpus, denn hier sind Manuskripte zu finden, die einerseits eine deutliche konzeptionelle Mündlichkeit aufweisen und andererseits einen unterschiedlichen Bearbeitungsstand von Märchentexten dokumentieren.

Insgesamt stehen manche Texte der ‚Kinder- und Hausmärchen‘ Schönwerths Zuträgern näher als dem Herausgeber der ‚Sitten und Sagen‘ selbst. Mit

den Manuskripten von Zuträger A enthält der Schönwerth-Nachlass eine Fülle von Textmaterial, das konzeptionell mündliche Texte in verschrifteter Form bietet. Gemeinsamkeiten ergeben sich vor allem im Hinblick auf die quantitative Verteilung von direkten Redewiedergaben: Offensichtlich haben bereits die Erzählerpersonen der Brüder Grimm – ähnlich wie Zuträger A aus dem Schönwerth-Korpus – in ihrem Erzählduktus den direkten Redewiedergaben einen hohen Stellenwert beigemessen, denn die Märchentexte der Ölenberger Handschrift aus dem Jahr 1810 weisen ein signifikant hohes Vorkommen von direkten Reden auf. Zudem beinhalten bereits die handschriftlichen Urfassungen eine Reihe von Merkmalen konzeptioneller Mündlichkeit. Bemerkenswert sind die zahlreichen Belege, die darauf hindeuten, dass im Lauf der 45 Jahre währenden Editions-geschichte zahlreiche Redewiedergaben der ‚Kinder- und Hausmärchen‘ beinahe wortgetreu aus der ersten Ausgabe übernommen wurden. Interessanterweise gilt die identische Übernahme von Redewiedergaben vor allem für die Texte, welche auf einer mündlichen Quelle basieren, wohingegen die Texte mit einem literarischen Ursprung sprachlich sehr stark verändert wurden (siehe insbesondere ‚Das tapfere Schneiderlein‘ und ‚Aschenputtel‘). Bislang lag der Fokus der Grimm-Forschung eher auf den Bearbeitungen der Texte und nicht auf deren Kontinuitäten.

Als ein zentrales Ergebnis meiner Untersuchung ist festzuhalten, dass manche ‚Kinder- und Hausmärchen‘ mündlicher Konzeption näherstehen als derzeit angenommen. Offensichtlich haben sich Jacob und Wilhelm Grimm von der konzeptionellen Mündlichkeit der medial mündlichen Ausgangstexte inspirieren lassen und von Anbeginn der Verschriftlichung von Märchen Merkmale von Oralität in die Bearbeitungen der Märchentexte einfließen lassen. Dabei fungieren die Manuskripte von Schönwerth und seinen Zuträgern als Referenzkorpus hinsichtlich der Frage, mit welcher Art von mündlichem Textmaterial es Jacob und Wilhelm Grimm für die Konstituierung ihres Märchenstils im Dienst der Volkspoesie zu tun gehabt haben könnten. Freilich war der gesellschaftliche Kontext ein anderer. Doch die Kommunikationsbedingungen – wie Face-to-face-Interaktion und Spontaneität der prozesshaften Textproduktion – waren die gleichen. Betrachtet man nun die Schönwerth-Texte genauer, so fällt zunächst auf, dass ein Bemühen um eine zurückhaltende Dialogizität der Figurenperspektive insgesamt weniger Raum gibt und verbale Handlungen generell in den Hintergrund treten. Insgesamt entsteht hinsichtlich der Manuskripte von Schönwerth selbst der Eindruck, dass er nicht in erster Linie an einer literarischen Ausgestaltung der Märchentexte interessiert war. Sein Fokus war auf die Inhalte der Erzählungen gerichtet, die in der Oberpfalz tradiert wurden. Die Wiedergabe von Gesprochenem und damit eine Inszenierung von Mündlichkeit war diesem Ansinnen nachgeordnet. In diesem Kontext ist auch eine

Reduzierung von Redewiedergaben in seinen Überarbeitungen zu verstehen. Dass Schönwerth nicht so sehr an der Wiedergabe von verbalen Handlungen im Rahmen des Erzählguts gelegen war, ist mithin ein bemerkenswertes Ergebnis: Im bäuerlichen Kontext des 19. Jahrhunderts stand – anders als dies hinsichtlich des bürgerlichen Bestrebens gegenüber dem Adel und dem Bauernstand der Fall war – mehr die Existenzsicherung und weniger eine Mitsprache in politischer oder kultureller Hinsicht im Vordergrund.

In den Märchentexten beider Provenienzen sprechen und agieren weibliche Handlungsträger vornehmlich zurückhaltend. Auffallend ist dabei jedoch, dass dies in den Texten aus Schönwerths Feder am stärksten ausgeprägt ist. Hier sprechen weibliche Hauptfiguren oftmals beinahe ausschließlich in idiomatisierter Form. Bei den Grimm'schen Märchentexten dagegen ist ihr Spielraum hinsichtlich der Sprechhandlungen deutlich größer, was sich im Zuge der Textbearbeitungen weiter verstärkt: Im bürgerlich-nationalen Kontext scheint den weiblichen Handlungsträgern generell mehr Raum zugestanden zu sein als im bäuerlich-regionalen Umfeld. Dabei ist ein Mehr an Entfaltungsspielraum nicht zu verwechseln mit Gestaltungsfreiheit, denn den gibt es für junge Märchenheldinnen auch bei den Brüdern Grimm nicht, immerhin aber haben sie im Rahmen der Typisierung bürgerlicher Tugenden quantitativ mehr zu sagen als die weiblichen Protagonisten bei Schönwerth.

Inwiefern sich der bürgerlich-nationale Hintergrund der Brüder Grimm zudem in den ‚Kinder- und Hausmärchen‘ widerspiegelt, zeigt vor allem die Zunahme von unmittelbaren Anreden des kommunikativen Gegenübers zwischen 1812 und 1857: Anreden, die seitens des Adels auf körperlicher Ebene in der Form von Verbeugungen zum Ausdruck kamen, werden durch sprachliche Handlungen ersetzt. Die Linguistin Angelika Linke verweist hinsichtlich der Emanzipation des Bürgertums gegenüber dem Adel auf die wachsende Bedeutung von verbaler Kommunikation (vgl. Linke 1996). Umgekehrt stehen im bäuerlich-regionalen Kontext die ritualisierten Bräuche anlässlich bestimmter Begebenheiten im Lebenslauf (Hochzeit, Taufe etc.) oder im Kirchenjahr in unmittelbarem Zusammenhang mit einer Vergewisserung der Standeszugehörigkeit. In diesem Bezugsrahmen sind die Sitten, Sagen und Märchen der Oberpfalz zu verorten, die Franz von Schönwerth abbilden und für die Nachwelt erhalten wollte. Dabei hatte er stets das Verhalten und den Ausdruck eines bestimmten Sozialstatus im Sinn – den Bauern im „Sonntagsstaat“ nämlich und nicht den im Alltagsgewand (vgl. Schönwerth 1857:37). Der bäuerlich-regionale Hintergrund der Märchentexte spiegelt sich in den Manuskripten von Schönwerth und seinen Zuträgern zudem in der Verwendung von dialektalen Ausdrücken innerhalb der Redewiedergaben wider. Dabei dienen sie Franz von Schönwerth im Rahmen der sprachlichen Gestaltung von „Märlein“ der Typi-

sierung der handelnden Figuren, indem er dialektale Passagen innerhalb von Redebeiträgen sehr gezielt einsetzt. Der Dialekt wird so zum Sozialsymbol des „Bauern im Sonntagsstaat“, dessen Denken und verbale Handlungen sein vorrangigstes Forschungsinteresse darstellen. Dabei sprechen männliche und weibliche Handlungsträger Dialekt, allerdings nur solche mit einem niedrigen sozialen Status. Äußerungen weiblicher Hauptfiguren sind in den Texten aus Schönwerths Feder nur im Zusammenhang mit festen Wendungen dialektal geprägt; oftmals sind sie dabei mit diakritischen Zeichen versehen.

4. Resümee

Ein umfangreicher Vergleich beider Textkorpora – der unterschiedlichen Fassungen der ‚Kinder- und Hausmärchen‘ sowie der inhaltlich entsprechenden Manuskripte aus dem Schönwerth-Nachlass – ermöglicht fundierte Einblicke in die Inszenierung der jeweiligen Sprach- und Alltagskultur: Das bürgerlich-nationale Umfeld der Brüder Grimm und der bäuerlich-regionale Kontext, wie ihn Franz Xaver von Schönwerth repräsentiert, spiegelt sich in den jeweiligen Versprachlichungsstrategien von Mündlichkeit wider. In diesem Sinne ist die vorgelegte Untersuchung als Modellstudie für weiterführende Analysen zur historischen Dialogforschung im 19. Jahrhundert zu verstehen.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- GRIMM, Jacob / GRIMM, Wilhelm (1812): *Kinder- und Haus-Märchen. Gefammelt durch die Brüder Grimm*. Berlin, in der Realchulbuchhandlung. [= KHM 1812]. Deutsches Textarchiv: Zugänglich unter: http://www.deutschestextarchiv.de/book/show/grimm_maerchen01_1812; [24. 9. 2022].
- GRIMM, Jacob / GRIMM, Wilhelm (1815): *Kinder- und Haus-Märchen. Gefammelt durch die Brüder Grimm*. Zweiter Band. Berlin, in der Realchulbuchhandlung. Deutsches Textarchiv: Zugänglich unter: http://www.deutschestextarchiv.de/book/show/grimm_maerchen02_1815; [24. 9. 2022].
- GRIMM, Jacob / GRIMM, Wilhelm (1819): *Kinder- und Haus-Märchen. Gefammelt durch die Brüder Grimm*. Erster Band. Berlin. Gedruckt und verlegt bei G. Reimer. Deutsches Textarchiv: Zugänglich unter: https://www.deutschestextarchiv.de/book/show/grimm_maerchen01_1819; [24. 9. 2022].
- GRIMM, Jacob / GRIMM, Wilhelm (1857): *Kinder- und Hausmärchen. Gesammelt durch die Brüder Grimm*. Erster Band. Große Ausgabe. Siebente Auflage. Göttingen: Verlag der Dieterichschen Buchhandlung. [= KHM 1857].

- Deutsches Textarchiv: Zugänglich unter: http://www.deutschestextarchiv.de/book/show/grimm_maerchen01_1857; [24. 9. 2022].
- GRIMM, Jacob / GRIMM, Wilhelm (1857): *Kinder- und Hausmärchen. Gesammelt durch die Brüder Grimm*. Zweiter Band. Große Ausgabe. Siebente Auflage. Göttingen: Verlag der Dieterichschen Buchhandlung. [= KHM 1857]. Deutsches Textarchiv. Zugänglich unter: http://www.deutschestextarchiv.de/book/show/grimm_maerchen02_1857 [24. 9. 2022].
- GRIMM, Jacob / GRIMM, Wilhelm (1854): *Deutsches Wörterbuch*. Band I. Leipzig: Verlag von S. Hirzel.
- SCHÖNWERTH, Fr[anz Xaver] (1857, 1858, 1859): *Aus der Oberpfalz. Sitten und Sagen*. 3 Theile. Augsburg: Matth. Rieger'sche Buchhandlung. [= SSO].
- SCHÖNWERTH, Fr[anz Xaver]: *Aus der Oberpfalz. Sitten und Sagen*. Digitalisat der Bayerischen Staatsbibliothek der Erstausgabe in drei Dateien: Bayerische Landesbibliothek Online (BLO) https://bavarica.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10385907_00005.html; [24. 9. 2022].
- SCHÖNWERTH, Franz Xaver: Nachlass. In: *Archiv des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg* (= HVOR/SchW.). Stadtarchiv von Regensburg.

Sekundärliteratur

- BRINKER-VON DER HEYDE, Claudia / EHRHARDT, Holger / EWERS, Hans-Heino / INDER, Annekatrin (Hrsg.) (2015): *Märchen, Mythen und Moderne. 200 Jahre Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm*. 2 Bände. Frankfurt am Main [u. a.]: Lang.
- DRASCEK, Daniel u. a. (Hrsg.) (2011): *Schönwerth – „mit so leisem Gehör gesammelt.“ Neue Perspektiven auf Franz Xaver von Schönwerth (1810–1886) und seine Forschungen zur Alltagskultur in der Oberpfalz*. Regensburg: Schnell & Steiner.
- ENGELHARDT, Ulrich (1989): Das deutsche Bildungsbürgertum im Jahrhundert der Nationalsprachenbildung. In: CHERUBIM, Dieter / MATTHEIER, Klaus J. (Hrsg.): *Voraussetzungen und Grundlagen der Gegenwartssprache. Sprach- und sozialgeschichtliche Untersuchungen zum 19. Jahrhundert*. Berlin; New York: De Gruyter, S. 57–72.
- GARDT, Andreas (1999): *Sprachgeschichte als Kulturgeschichte*. Berlin; New York: De Gruyter.
- GINSCHEL, Gudrun (1989): *Der junge Jacob Grimm. 1805–1819*. 2., um den Aufsatz „Der Märchenstil Jacob Grimms“ und ein Register erweiterte Auflage. Berlin: Akademie-Verlag.
- G[RIMM], J[acob] (1858): Schönwerth, Fr., k. b. Ministerialrath u. Generalsekretär, aus der Oberpfalz. Sitten und Sagen. 1. u. 2. Thl. Augsburg 1857, 1858.

- Rieger. In: *Literarisches Centralblatt für Deutschland*. Hg. von Friedrich Zarncke. Nr. 21. 22. 5. 1858, S. 336–337.
- HEIDENREICH, Bernd / GROTHE, Ewald (Hrsg.) (2003): *Kultur und Politik – Die Grimms*. Frankfurt am Main: Frankfurter Societäts-Druckerei.
- LINKE, Angelika (1996): *Sprachkultur und Bürgertum. Zur Mentalitätsgeschichte des 19. Jahrhunderts*. Stuttgart; Weimar: Metzler.
- MARTUS, Steffen (2013): *Die Brüder Grimm. Eine Biographie*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- PRETZL, Christine (2019): Im Spannungsfeld von Oralität und Literalität. Zur Genese der Grimmschen Märchentexte in ihrer identitätsstiftenden Funktion. In: JIANG, Lu / NEECKE, Michael (Hrsg.): *Schriftstücke. Beiträge zu Philosophie und Literaturwissenschaft*. Band 2: Person und Erzählung. Parodos: Berlin, S. 159–182.
- PRETZL, Christine (2021): *Sprechen im Märchen. Inszenierung von Mündlichkeit in Märchentexten des 19. Jahrhunderts*. Frankfurt am Main [u. a.]: Lang.
- RÖHRICH, Roland (1975): *Der oberpfälzische Volkskundler Franz Xaver Schönwerth. Sein Leben und sein Werk*. Lassleben: Kallmünz.
- RÖLLEKE, Heinz (1975): *Die Urfassung der Grimmschen Märchensammlung von 1810. Eine Rekonstruktion ihres tatsächlichen Bestandes*. In: Euphoriön. Zeitschrift für Literaturgeschichte. Band 69, S. 331–336.
- RÖLLEKE, Heinz (Hrsg.) (2004): *Die Märchen der Brüder Grimm. Quellen und Studien. Gesammelte Aufsätze*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier.
- UTHER, Hans-Jörg (1999): *Motivkataloge*. In: BREDNICH, Rolf Wilhelm / ALZHEIMER, Heidrun / BAUSINGER, Hermann / BRÜCKNER, Wolfgang / DRAŠCEK, Daniel / GERNDT, Helge / KÖHLER-ZÜLCH, Ines / ROTH, Klaus / UTHNER, Hans-Jörg (Hrsg.): *Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung*. Band 9. Berlin; New York: De Gruyter, S. 957–968.
- UTHER, Hans-Jörg (2011): *The Types of International Folktales. A Classification and Bibliographie*. 2. Auflage. Sastamala.
- UTHER, Hans-Jörg (2021): *Handbuch zu den „Kinder- und Hausmärchen“ der Brüder Grimm. Entstehung – Wirkung – Interpretation*. 3. Auflage. Berlin; New York: De Gruyter.